

"Ganz gesunder, Gedanke," pflichtete Karl bei. "Aber daß Du alter Vernunftmensch und Kantianer so liebe-würdig bist!"

"Vernunft, was ist Vernunft?" erwiderte Rudolf.

"Da sagt Heise, der 'schöne Paolo', ein reizendes Wort: Aus Lieb' und aus Vernunft zu sein, wie sollte das nicht das selbe sein, da es doch nichts Vernünftigeres giebt, als eine zu freien, die man liebt!"

"Bravo, famos!" rief Karl und hob seinen Krug dem Freunde entgegen. "Deine Partner haben recht, ich nehme meine Elfe und lasse die Wittve sitzen mit all ihren Realitäten!"

"Du bist ja mächtig aufgetraut, alter Zunge," sagte Rudolf, als das erste Glas Rautenthaler in den Römern verlit. "Und nun erzähle einmal."

Karl, der die Verschwiegenheit und Zuverlässigkeit seines Freundes kannte, ließ sich nicht nötigen und be-gann eine einunddreißigstündige Schilderung seiner Liebe, ein Thema, das ihn ungeheuer interessierte und Rudolf in einen verzweifeltsten Kampf mit dem Schlaf stürzte. Als sein Freund hielt er jedoch aus und bestellte seiner-seits ebenfalls eine Flasche, um auf das Wohl der Aus-erforsenen zu trinken.

"Und wie ist es mit der Andern?" warf er dann ein.

"Ach, mit der Wittve? Ich lernte sie auf einer Sotree des Bankiers Lehmann kennen. Eine ganz nette Frau —"

"Kenne ich sie?" unterbrach Rudolf ziemlich theil-nahmslos.

"Ich weiß, daß ich auf Deine Verschwiegenheit bauen kann. Es ist Frau Kuppert, die Wittve des Mosterei-besizers Kuppert, der mit seinen vorzüglichen — sit venia verbo — Käsen ein stattliches Vermögen zusammenge-bracht hat."

"So, so?" sagte Rudolf ganz kurz und ohne eine Miene zu verziehen.

"Also nochmals," rief Karl begeistert und füllte die Römer "Schön Elschen, sie lebe!" Die Gläser klangen aneinander.

"Neben Alles die Liebe!" pflichtete Rudolf in feier-lichem Tone bei. "Hoch die Krone des Lebens!"

Karl verfiel nun von Neuem in Schwärmerei, er pries begeistert seinen Freund, der ihm so guten Rath gegeben, und spottete sogar über die Wittve mit dem wohlriechenden Vermögen, wie er es nannte. Als die Freunde endlich schieden, bekräftigte Rudolf noch die Gefühle Karls mit den Worten: "Fürwahr, der Mensch ohne Liebe ist nur der Schatten eines Menschen!"

Es ging, wie es gehen mußte: bald nach dem Gespräch verlobte sich Karl mit Elschen und wählte seinem Freunde, für den er allerdings nun keinen Abend mehr frei hatte, wenn er ihn einmal zufällig traf, nur von seinem Glücke zu erzählen.

In weiblicher Freude nahm der jetzt zurückgesetzte Freund daran theil.

Einige Monate später empfing Karl, der nun sein Elschen heimgeführt hatte und gerade zu dem dreihun-dreißigsten Male berechnete, wie er auskommen sollte, eine elegant gedruckte Mittheilung, deren Essenz war: Amalie Kuppert — Dr. Rudolf Lohmann, Verlobte.

Das war doch stark! Der Freund, der sich so be-geistert für die Liebe gezeigt hatte, und Frau Kuppert! Wie hatten sich die denn gefunden? Karl wünschte schrift-lich Glück.

Die Freunde sahen sich dann jahrelang nicht wieder. Rudolf war von seiner Hochzeitsreise, die ihn nach Italien führte, zurückgekehrt und hatte sich in einer Universitäts-stadt als Privatdozent habilitirt.

Eines Abends — seit jenem Abend im Rathskeller waren nun zwölf Jahre verstrichen — sah Karl in seiner Wohnstube, so glücklich, als es nur ein Mann sein kann, der, durch den Varm der eigenen und fremder Kinder unheilbar nervös geworden, soeben die vierte Nachhilfe-stunde außer seinen Schulstunden gegeben und dann die Vestüre einiger Mahndriefe seines Schneiders und Fleischers beendet hat, in der Wohnstube, um eine lange Treuemitabe

seiner Frau über ihr siebenundvierzigstes Dienstmädchen anzuhören, wobei er noch seinen Kindern allerlei Märtchen verbieten mußte.

Da meldete sich später Besuch an, sein Freund Rudolf, der auf einer seiner Studienreisen die Stadt berührte.

Beide begrüßten sich herzlich, doch kam es nur zu konventionellen Redensarten, da Karls Frau, die den Klop voll Wirtschaftsforgen hatte, und überhaupt nicht "fürs Wissenschaftliche war", den Gedankenanstausch störte.

Bald sahen beide Freunde daher wiederum in der behaglichen Ecke im Rathskeller beisammen. Sie versenkten sich ganz in die alten Zeiten; von ihrer jetzigen Lage zu sprechen, vermieden sie mit Sorgfalt, Rudolf aus Zart-gefühl, und Karl mußte wohl auch seine Gründe haben.

Der Professor ermunterte seinen Freund, ihn aus-giebig anzupumpen, und dieser machte von dem Anerbieten Gebrauch.

Auf dem Heimwege sagte Karl, den der ungewohnte Wein etwas unsicher auf den Beinen gemacht hatte, ganz plötzlich: "Lieber Freund, ich bin kein Philosoph, aber da las ich kürzlich zufällig irgendwo ein Wort von Schopenhauer, etwa des Inhalts: 'Gehen aus Liebe fallen in der Regel unglücklich aus. Umgekehrt verhält es sich mit den aus Konvention geschlossenen Ehen, die hier waltenden Rücksichten sind wenigstens reale, die nicht von selbst verschwinden können. Was meinst Du dazu?'"

"Um," machte Rudolf, "der Alte traf oft den Nagel auf den Kopf, das hat ihm ja seinen Weltruhm geschaffen. Aber er war Junggeselle, und die werden ja, wenn sie von solchen Sachen reden, immer ausgelacht."

Vermischtes.

* Ueber die fürchterliche Explosion im Arsenal zu Woolwich geht der "Abln. Zig." folgender ausführ-licher Bericht zu: Bei dem Laboratorium befindet sich eine Anzahl von Schuppenbauten, die als die gefährlichen Ge-bäude (Danger Buildings) bekannt und vorschriftsmäßig je 30 Yards von einander entfernt sind. In diesen Ge-bäuden werden unter großen Vorsichtsmaßregeln Spreng-geschosse gefüllt. Die Arbeiter und sonstige Personen, die hier verkehren, tragen besondere Kleider und Filzstiefel. In einem von vier Gebäuden war man mit dem Füllen von Granaten für Geschütze von 10 Zoll Kaliber beschäftigt, und hier hat sich die Schlagentzündung ereignet, den ganzen Bau zerstört und auch drei andere von den gefährlichen Gebäuden schwer beschädigt. Nach Mittheilungen des Kriegs-amtes werden von 30 zehnjährigen Geschossen die gefüllt worden waren und die sich in dem Schuppenbau befanden, sieben vermisst. Zahlreiche Geschosse wurden auf ziemliche Entfernung fortgeschleudert, merkwürdigerweise aber, ohne zu krepiren. Das Lyddit in den Schmelzöfen in benach-barten Gebäuden blieb unverfehrt und von der Ent-zündung unberührt. Was eigentlich vorgegangen, wird möglicherweise nie bestimmt bekannt werden, da die Haupt-zeugen wohl nicht mehr unter den Lebenden sind. Ein Arbeiter, der in der Nähe beschäftigt war, berichtete einem Zeitungsreporter über den Hergang der Dinge folgender-maßen: "Ich war mit beschäftigt, eine Partije Schießbaumwolle, die geprüft werden sollte, herbeizutragen. Unsere Arbeiterabtheilung war etwa 120 Meter von den Lydditgebänden entfernt, als die Sache sich ereignete. Die erste Empfindung, die ich hatte, war eine gewaltige Erschütterung, dann folgte ein Knall, zehnmal ärger als ein schwerer Donnererschlag, und dann folgte ein Schauer von Bolzen und Schleiern, Ziegelsteinen und Planen, unter-mischt, wie wir bald fanden, mit Blut und menschlichen Gliedmaßen. Raubum und über den Gebäuden stieg eine Nebelwolke von grünelbem Qualm auf, der einen über-wältigenden Gestank verbreitete. Wir kannten ihn. Es war der Lydditgeruch. Einige von uns wurden zu Boden geschmettert. Andere stoben nach allen Richtungen aus-einander. Als sich 'herausstellte, daß keine weiteren Schläge folgten, erhielten wir Befehl, die Ladung Schießbaumwolle in Sicherheit zu bringen, und, sobald wir könnten, nach Hause zu gehen." Inzwischen war in Woolwich, wo die zu Tausenden zählenden Arsenalarbeiter dicht zusamen-

wohnen, unter Frauen und Angehörigen der jämhe Schrecken ausgebrochen. So strömten denn die armen Weiber aus den Arbeiterstraßen, stumm vor Entsetzen oder weinend vor Angst, zusammen und auf den Arsenaleingang zu, wie nach einer Schlagentzündung in den Kohlengruben sich Alles an der Grubeneinfahrt sammelt, allein es dauerte lange, wohl 1 1/2 Stunden, bis an Ort und Stelle die Trümmer einigermaßen beseitigt, die menschlichen Leber-reste gesammelt und Appell gehalten war. Zur Noth konnte man mittlerweile feststellen, daß 18 Personen ihren Tod gefunden haben und ebenso viele mehr oder minder schwer verletzt wurden. Es waren in den gefährlichen Häusern 41 Leute beschäftigt, und von diesen sollen neun un-berlegt davon gekommen sein. Andererseits heißt es, eine Anzahl der Beschäftigten hätten sich außerhalb der gefäh-lichen Gebäude befunden. Unter den Arsenalarbeitern ist die Erklärung im Umlauf, es habe sich eine zu stark ge-füllte Granate entladen, doch wäre schwerlich Jemand im Stande, aus eigener Anschauung darüber zu berichten. Die Leichen sind zum großen Theil schrecklich zugerichtet, ganz in Stücke gerissen, oder bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Obgleich sie zunächst im Arsenal beim dortigen Kranken-hause untergebracht werden, weiß die Bevölkerung aus dem Munde der beim Abräumen des Schutties beschäftigten Arbeiter Schreckliches darüber zu erzählen. Ganz Wool-wich ist in düstere Trauer versunken.

Zuviel verlangt. Kolporteur: Fünfhundert schöne neue Weiber für zehn Pfennige . . . nehmen Sie ein Exem-plar. Begehrter Student: Gut, mal sehen . . . fingen Sie sie mir mal vor!

Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkte am 22. Juni 1903.

Marktpreise für 50 kg in Mark.

| Tierzugattung und Bezeichnung. | Gewicht | |
|---|-------------|--------|
| | Schweine | Schafe |
| Ochsen: | | |
| 1. vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren | 37-39 68-70 | |
| 2. junger fleischiger, nicht ausgewählter — ältere ausgew. | 38-40 69-71 | |
| 3. mäßig genährte junge, — gut genährte ältere | 33-36 63-66 | |
| 4. gering genährte jeden Alters | 30-32 58-61 | |
| Kälber und Kühe: | | |
| 1. vollfleischige, ausgewählte Kälber höchsten Schlachtwerthes | 35-38 65-68 | |
| 2. vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren | 31-34 59-62 | |
| 3. ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber | 28-30 54-57 | |
| 4. mäßig genährte Kühe und Kälber | 25-27 50-52 | |
| 5. gering genährte Kühe und Kälber | — 47 | |
| Bullen: | | |
| 1. vollfleischige höchsten Schlachtwerthes | 36-38 62-66 | |
| 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere | 32-34 58-60 | |
| 3. gering genährte | 29-31 52-56 | |
| Fäbber: | | |
| 1. feinste Wast- (Wollmilchschaf) und beste Saugfäbber | 47-49 69-73 | |
| 2. mittlere Wast- und gute Saugfäbber | 44-46 66-68 | |
| 3. geringe Saugfäbber | 40-42 62-64 | |
| 4. ältere gering genährte (Zweier) | — | |
| Schafe: | | |
| 1. Wastlamm | 36-37 70-72 | |
| 2. jüngere Wastlamm | 33-35 66-68 | |
| 3. ältere Wastlamm | 31-32 62-65 | |
| 4. mäßig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe) | — | |
| Schweine | | |
| 1. a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren | 40-41 52-53 | |
| 2. b) Fettschweine | 41-42 53-54 | |
| 3. fleischige | 37-38 50-51 | |
| 4. gering entwickelte, sowie Sauen | 34-36 47-49 | |
| 4. Kastrationschweine | — | |
| Antrieb: 760 Minder (und zwar 378 Ochsen, 174 Kälber und Kühe, 208 Bullen, 365 Fäbber, 765 Stück Schafvieh, 1441 Schweine zusammen 3361 Thiere. | | |
| Geschäftsgang: Bei Ochsen, Kälbern, und Kühen und Bullen langsam, bei Fäbbern, Schafen und Schweinen mittel. | | |
| Von dem Antriebe sind 233 Minder österreichisch-ungarischer Herkunft. | | |

Die Sonne.

40 Roman von Anton Freiherr von Perfall.

"Angenommen! Sieg!" jubelte Treuberg. Die regungs-lose Haltung Barbaras ernüchterte ihn. Das war die erste Enttäuschung.

"Und da wollen Sie nicht einmal mehr den Abend bei uns zubringen?" fragte sie.

"Wer sagt Ihnen denn das?"

"Sie sind doch auf dem Wege zur Stadt. — Sie haben alle, es ist die letzte Fahrt," entgegnete Barbara.

"Aber ich will ja gar nicht zur Stadt, nur zu Ihnen wollte ich, um Ihnen die Freundschaft zu bringen — weil ich Sie nicht erwarten konnte zu Hause — weil ich . . . Aber, Fräulein Barbara, so reden Sie doch auch ein Wort! Freut es Sie denn gar nicht?"

Barbara ergriß seine Hand. "Wenn Sie wüßten, was ich eben dachte, als ich da hinüberbläse! Welcher Kleinmut mich plötzlich ergriß, und wie da plötzlich mein Name herein-kam wie ein Freundschafts — und dann treten Sie mir entgegen, dem armen Ladenmädchen, im Augenblicke Ihres höchsten Triumphes. Herr Treuberg, ich bin so wenig Freunde gewohnt — ich könnte leicht etwas — recht — recht allernes sagen."

"So sagen Sie es doch — daß Sie mir gut sind, nach so treuem Zusammenarbeiten — das nennen Sie albern? Ja, dann bin ich ein entsetzlich alberner Mensch! Wenn ich Ihnen nur gut wäre, hätte ich Ihre Rückkehr geduldig in der warmen Stube erwartet — anstatt hier in der Winterkälte, hinter einem Baume verborgen wie ein Räuber. Solche Albernheit entschuldigt nur eins, Fräulein Barbara." — Er brachte bestig ihre Hand. "Aber jetzt jähren Sie — noch nicht?"

Das Mädchen blinnte mit einem sonderbaren Ausdruck zu

ihm auf, Schmerz und Frage lag darin, nur nicht das, was er allein darin suchte — dann fühlte er sich plötzlich unflam-mert, wie von einem Feind, und Barbaras Haupt lag an seiner Brust. Diese ihm fremdartige, plötzlich hervorbrechende Leidenschaft jagte ihm fast Schrecken ein, während sie zugleich alle seine Sinne wedte.

Barbara erwachte zuerst aus der süßen Betäubung. Sie warf seine Blicke zurück auf die jetzt von einer förmlichen Lichtaureole gekrönten Stadt, als ob von dort her Störung drohe. "Ich bin eine rechte Thölerin," sagte sie dann, "ich weiß es schon — aber einmal möchte man 's doch etrotzen." Der feindselige Zug verzerrte wieder den Mund, und die großen Augen leuchteten durch die Nacht.

"Einmal? Für immer wollen wir's etrotzen," entgegnete feurig Treuberg, "und gerade das Ungeheuer da drüben, das Du so sehr hasst, soll uns dazu verhehlen. O, es ist lange nicht so schlimm, als es Dir erscheint. Man muß ihm nur ein wenig schmeicheln, wie einer Katze, und ich glaube, ich verstehe mich darauf. Sieh nur den Glorienschein über ihr" — er wies hinüber auf die Stadt — "wie es in ihr aufleuchtet, als gelte es uns! O, ich habe Mut und Zuversicht — wer weiß — wer weiß!"

"Ich weiß nur eins," — Barbara sah ihn mit einem verklärten, sonderbaren Blick an. "Ich bin unendlich glücklich in diesem Augenblicke."

Dicht verschlungen, in tiefem Schweigen gingen sie unter den Bäumen dem Dorfe zu. Der junge Dichter gedachte nicht mehr des Briefes in seiner Tasche, Barbara nicht mehr des düsteren Grockes, welcher eben noch ihr Herz erfüllte.

Ein nach diesem aufregenden Tage wohliger Friede erfüllte Treuberg; es war ihm, als habe er alles schon erreicht, was er erstrebt, als hätte er umsonst, die sichere Bente im Arme, nach hartem Kampfe einer glücklichen Heimat zu.

Die von der Arbeit heimkehrenden Arbeiter sahen lachend den in sich verkümmerten Paare nach. Der grelle Schein des Schmiedefeuers, in den sie aktiveten, blendete sie, erschreckt

führten sie auf, die Wirklichkeit lag vor ihnen. Der Vater stand noch immer vor dem Anbohr im Schurzfell und arbeitete, daß die Funken flogen.

Trauberg suchte einen Augenblick. Barbara ahnte den Gedanken, welcher ihm eben das Gehirn durchkreuzte, und zog ihren Arm rasch aus den seinen; doch ebenso schnell ergriß er ihn wieder und trat mit ihr vor den Alten. Es lag etwas Felerliches in seinem ganzen Wesen.

"Wo kommt denn ihr zwei her?" fragte dann der Schmied.

"Von einem sehr wichtigen Gang," erwiderte der Dichter vielsagend. "Kommen Sie, Vater Dorn, wir wollen kein Geheimniß haben vor Ihnen."

Der Alte schüttelte erschaut den Kopf, "er sei gleich fertig mit der Arbeit, gar so präsent werde es doch nicht sein."

Trauberg ging wieder in die Stube mit Barb. deren Arm er in dem seinen heben wollte.

"Was willst Du ihm denn sagen?" fragte sie mit fliegen-dem Atem.

"Was sonst, als daß Du meine Braut bist von heute an," erwiderte fest der junge Mann.

"Ja — Deine Braut, Barbara Dorn, die Schmieds-tochter?" Das Mädchen sah ihn groß an, es klang wieder der schmerzliche Ton heraus, der ihr Grundton war. —

"Du wunderst Du Dich noch — nach dem, was eben zwischen uns vorgefallen?"

"Ja, Du hast recht. Aber ich bin so verwirrt, es kommt so plötzlich — Du und ich. — Was bin ich denn für Dich? Gerade jetzt, wenn Du Erfolg hast, ein berühmter Mann — von allen verehrt . . ."

"Nun, dann machst Du eben auch ein wenig mit! Geht das nicht? Ich befreie Dich von der Sklaverei des Ger-schens; aber kurz oder lang verlaufen wir hier, ziehen hinüber in die Stadt, und das verhasste Ungeheuer leckt uns noch dank-bar die Füße, daß wir ihm die Eyre angethan haben."